

Albert M. Weiss O. PR.

Liberalismus und Christentum

1914

Petrus-Verlag Trier

244 III. Das Christentum als Gegensatz zum Liberalismus

4. Kirche und Kirchen.

1. Ueberall, in irdischen wie in religiösen Dingen, gilt der Spruch: *Naturam expellas furca, tamen usque recurret.* Die modernen Protestanten wissen nicht genug zu reden von der Erhabenheit eines kirchenfreien, eines unsichtbaren, eines rein geistigen Christentums, jedoch gegen die Natur der menschlichen Dinge und gegen die eigene menschliche Natur kommt niemand auf. Ohne irgend eine äußerliche Form kann kein Christentum existieren, so lang noch ein Schattenrest davon vorhanden ist. Selbst der Schatten hat seine Gestalt. Das hat Luther alsbald an sich erfahren, und keine der Genossenschaften, die von ihm ausgegangen sind, hat sich dem Gesetze der Natur entziehen können. Er hat die Kirche zerstört, er hat, aus guten Gründen von seinem Standpunkt aus, das Wort Kirche bekämpft und nur das Wort Gemeinde gebilligt. Dennoch hat er es, wenn schon widerwillig, dulden müssen, daß der Begriff Kirche wieder eingeführt wurde, und nicht lange, so erwuchsen aus seinem Werke Kirchen in Menge, fast wie die Schwämme, die aus dem Boden emporschließen, wenn man irgendwo eine Eiche niedergehauen und verbrannt hat.

2. Der Unterschied dieser naturnotwendigen Reaktion, d. h. der Bildung neuer Kirchen, von der Kirche, die Luther verlassen hatte, war freilich groß in jeder Beziehung. Christus kennt im Evangelium nur eine einzige Kirche, desgleichen seine Apostel. Jetzt hatte man Kirchen in Menge. Christus nennt die Kirche seine Kirche (Mat. 16, 18), und die Apostel nennen sie die Kirche Gottes (1. Tim. 3, 15. Apg. 20, 28), die Kirche oder den Leib Christi (Kol. 1, 18). Die neuen Kirchen nannten sich nach den Menschen, die sie gestiftet hatten. Die eine Kirche Christi war zuerst von Christus eingesetzt, und alles, was das Christentum

ausmacht, Lehre, göttliche Leitung, Heilmittel, ist in der Kirche niedergelegt und wird durch die Kirche vermittelt. Die Kirchen, die der einen Kirche gegenüber stehen, haben sich entweder selbst gebildet oder sind gebildet worden, nachdem sich aus der wachsenden Zahl der Neuchristen die Notwendigkeit ergab, diese zu einer Einheit zusammen zu fassen. Sehr richtig sagt Erich Förster, es sei ein Kerngedanke der Lutherischen Reformation, daß die Kirche oder vielmehr die Kirchen menschliche Hervorbringungen, also rechtlich verfaßte Größen sind¹⁾ — manchmal sind sie freilich auch nur Erzeugnisse unabweislicher Not.

3. Dieser Gegensatz springt zu sehr in die Augen, und legt sich zu sehr auf das Gewissen als daß man nicht nach Mitteln suchen sollte, um diese fatale Kluft zu umgehen oder zu überbrücken. Man hat von jeher hauptsächlich zwei Ausflüchte bevorzugt.

Entweder hält man an dem Gedanken fest, gerade durch die Zerstörung der sichtbaren allgemeinen Kirche sei das wahre Christentum frei gemacht und sei der Weg zu Christus allen Menschen zugänglich gemacht worden. In diesem Sinn fährt Erich Förster fort, man müsse diese menschlichen Kirchen wohl unterscheiden „von der Kirche Christi, der geistlichen, inneren Christenheit, der Schöpfung des Geistes Gottes“. Nun erst sei Christus „das Haupt einer neuen Geisterreihe“ geworden, jener unsichtbaren Gemeinde, in der die Anbetung Gottes im Geiste geübt und somit das Christentum auf sein „Wesen“ zurückgeführt und nach seinem eigentlichen tiefsten Sinn geübt werde.

Oder man behauptet, daß durch die neue Bewegung die ehemals eine Kirche in eine Menge von Teilkirchen aufgelöst worden sei. „Mit dem protestantischen Christentum, sagt Ferdinand Jakob Schmidt, ist die Weltgeschichte

¹⁾ Günstig Weltkongreß für freies Christentum, 306.

über die römische Universalikirche prinzipiell zur Tagesordnung übergegangen. Seitdem ist auch die römische Kirche nur noch eine Partikularkirche.“¹⁾ Auf diesem Standpunkte stehen fast alle modernen Staatsgesetzgebungen. Zum Entgelt dafür, daß sie den neuen Religionsgemeinschaften das Recht der Existenz gegeben haben, erniedrigten sie diese zu Landeskirchen. Sie dehnten aber auch diesen Begriff auf die Angehörigen der allgemeinen Kirche aus, die innerhalb ihres Gebietes leben. Und selbst die wenigen Staaten, die noch die katholische Kirche als universale und internationale Macht anerkennen, behandeln sie innerhalb ihrer Grenzpfähle wie jede menschliche Hervorbringung. Und die Kirche muß noch froh darum sein, daß sie soviel Anerkennung findet und nach dem Gesetze der Parität wenigstens diesen gleichgestellt wird.

4. Daß dies alles im vollsten Widerspruche steht mit den Worten und den Einrichtungen Jesu Christi, mit der Lehre der Apostel und mit den Tatsachen der Geschichte vom ersten Anfang des Christentums an, das brauchen wir hier nicht auszuführen. Für uns handelt es sich jetzt bloß um die beiden Fragen, welches die wahre Natur der Kirche sei, und ob neben ihr auch andere Kirchen aufkommen können.

Die zweite Frage ist übrigens von selbst beantwortet, wenn die richtige Antwort auf die erste gegeben ist, denn wenn die wahre Kirche nur jene ist, die von Christus selber gestiftet ist, dann können ihr die Menschen nicht andere, die sie selber aufgerichtet haben, zur Seite oder vollends gegenüber stellen.

So ist es aber in der Tat. Die Kirche Gottes ist nicht von unten, sondern von oben, nicht erst hinterher, sondern als das Erste entstanden. Sie hat ihren Ursprung nicht von Menschen, nicht durch die geschichtliche

¹⁾ Ebda. 324.

Entwicklung, nicht durch Nachahmung weltlicher Genossenschaften, nicht durch die Not, sondern einzig durch die Stiftung Jesu Christi. Er hat zuvörderst die Kirche gegründet und erst durch die Kirche oder besser gesagt in der Kirche das Christentum. Die grundwesentliche Wahrheit, die man heute nicht oft genug einschärfen kann, lautet: Das wahre Christentum Christi ist die Kirche. Es genügt nicht zu sagen, es sei in der Kirche. Danach könnte man immer noch eine Scheidung versuchen. Aber es ist keine Scheidung möglich. Man kann wohl eine Unterscheidung zulassen, wie zwischen Abstraktum und Konkretum. Aber so wenig man das menschliche Wesen von dem konkreten Menschen, der Petrus oder Johannes heißt, trennen kann, so wenig läßt sich das Christentum von der Kirche absondern. Indem man die konkrete Gestalt vernichtet, vernichtet man auch das abstrakte Wesen.

5. Demgemäß geht, wie schon anderswo eingeschärft wurde,¹⁾ die ganze Einrichtung der Kirche, und somit auch alle ihre Gewalt nicht von den zu einer Einigung freiwillig und nach eigenem Recht zusammengetretenen Mitgliedern der Kirche aus, sondern unmittelbar und ausschließlich von Christus. Und die Kirche ist nicht bloß ein „Freiwilligkeitsverein“, in den man eintritt nach Belieben, aus dem man austritt, wenn es einem nicht mehr behagt, zu dessen Unterhalt jeder seinen Beitrag liefert wie zu einem Bicknick oder zu einer Versicherungsgesellschaft, sondern sie ist eine rechtliche Einrichtung, eine öffentlich rechtliche, eine internationale, noch mehr eine universalrechtliche, kurz eine katholische Rechtsanstalt, eine Anstalt nach göttlicher Einrichtung, mit göttlichen Rechten und mit göttlichen Vollmachten. Wie jeder verpflichtet ist, Christ zu sein, so ist auch jeder verpflichtet,

¹⁾ Lebens- und Gewissensfragen. S. II. 178 ff.

Mitglied der Kirche zu sein. Keiner bringt der Kirche etwas zu von seinem Eigenen, sondern jeder empfängt durch sie das Christentum und hat es nur in ihr und mit dem Christentum alle Gnaden Gottes, die dem Christentum eigen sind.

6. Das alles ist so klar und deutlich Lehre der Offenbarung und der Tradition, daß fast jedes Wort darüber unnötig ist. Die Kirche, sagt der Apostel (1. Tim. 3, 15), ist das Haus Gottes, nicht ein Haus, das die Menschen für Gott gebaut haben, sondern ein Haus, das Gott sich und uns gebaut hat, ein Haus also, an das kein Mensch Hand anlegen, das keiner niederreißen, keiner umbauen, keiner durch ein von Menschenhänden gebautes Haus ersetzen kann. Die Kirche ist das Schiff des Heiles¹⁾, die Arche Noes außerhalb der keiner gerettet wird,²⁾ der Weg zum Himmel,³⁾ den Christus gebaut und eröffnet hat. Ohne die Kirche kann niemand Christus haben,⁴⁾ niemand den Heiligen Geist, die Seele der Kirche.⁵⁾ Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der kann Gott nicht zum Vater haben.⁶⁾ Denn Christus und die Kirche sind eine und dieselbe Person,⁷⁾ Christus das Haupt, die Kirche der

¹⁾ Constitut. Apostel. 2, 57. Ambrosj. de Virginitate c. 18, 118 (Migne 16, 311); Sermo 37, 3 (17, 699.)

²⁾ Chrysostom. De poenit. nr. 1. (Migne 49, 336); de laudibus Pauli n. 1 (49, 479); de S. Phoca (50, 702). Augustin. Enarr. in ps. 9, no. 13 in po. 86, no. 3, de baptismo contra Donat. l. 5, n. 39; de unitate Ecclesiae n. 9; Gregor. Mag. in Ezechiel. l. 2, 4, n. 16.

³⁾ Hilar. In ps. 14, n. 4. 5. (Migne 9, 501.); Berengaud. In Apokal. 1, 12. (Migne 17, 850 a.)

⁴⁾ Augustin. De unitate Eccles. n. 49.

⁵⁾ Augustin. Sermo 71, n. 30; 277, n. 4; 278, n. 2.

⁶⁾ Augustin. Enarr. in ps. 88, ll. n. 14. (Augustin) De Symbolo ad Catechum. n. 13 (Maurin, VI, 582. c.)

⁷⁾ Gregor. Mag. Explan. 5 psalmi poenit. n. 1. (Maurin. III, II, 511. a.)

Leib.¹⁾ Kurz, die wahre, die einzige christliche Gemeinschaft ist die Kirche.²⁾ Sie ist das Reich Gottes, soweit dieses hier auf Erden bereits aufgerichtet ist³⁾, nur durch sie führt Gott alle Menschen zum Heile.⁴⁾

Mit diesem letzten Wort ist das gesagt, was über alles entscheidet. Die Kirche ist die von Christus gegründete Heilsanstalt, wie das Christentum die von Christus gestiftete Heilsreligion. In der Kirche werden alle von Christus gegebenen Veranstaltungen zum Heile, Wahrheit, Leben und göttliche Gnaden-, Heil- und Heilmittel zugänglich und wirksam gemacht. Daher die Einrichtung der Kirche.

Die Kirche ist nicht anders denkbar, denn als Sa-
kraments-, als Lehr- und als Autoritätskirche. Sie ist keine philosophische Schule, kein bloßes Bethaus wie die Synagoge, kein Versammlungsort für Freiwillige und ausschließlich Gleichgestellte, wie ein Klub oder ein Vereinshaus. Sie ist jene Anstalt, an die jeder gewiesen ist, der sein Heil finden will. Das Heil aber ist eine Gnade Gottes. Und alles, was zum Heile führt und was das Heil vermittelt, ist Gnade Gottes, auch die Wahrheit, auch die Lehre, auch die Disziplin. Wer das Heil sucht, der muß zur Kirche kommen und muß es suchen durch die Kirche. Die Kirche ist die Mittlerin für das Heil. Zu diesem Zwecke ist sie von Christus eingesetzt. Sie hat von Christus

¹⁾ Col. 1, 18; Ephes. 1, 22.

²⁾ Non enim intelligunt, ibi esse veram et salubrem et quodam modo germanam atque radicalem Christianam societatem, unde istos separaverunt . . . Augustin. Contra Faustum l. 13, c. 12. (Maurin. VIII, 258. g).

³⁾ Gregor, Magn. Moral. l. 33, n. 34. In Evangel. l. 1. hom. 12, n. 1, hom. 19, n. 1.

⁴⁾ Augustin. De bapt. contra Donat. l. 4, n. 20; Sermo ad Caesar. Eccl. n. 6. (Maurin. IX, 622. b.); De unitate Eccl. n. 2. Gregor, Magn. Moral. l. 35. n. 12.

die Vollmacht, das Heil zu vermitteln. Sie müssen alle, denen es um das Heil zu tun ist, auch ihrerseits als ihre Stellvertreterin bei Christus anerkennen. Diese beiderseitige Bevollmächtigung, auf der einen Seite durch Christus, ihren Stifter, auf der andern Seite durch die zu ihr gehörigen Christen (Hebr. 5. 1 ff.), begründet das Priestertum. Dieses wäre undenkbar ohne das Recht und ohne die doppelte Vollmacht zur Vermittlung. Die Kirche aber wäre nicht denkbar anders denn als Priesterkirche.

8. Demgemäß ist es leicht einzusehen, daß es sich hier nicht um eine bloße sogenannte „Auffassung“ von der Kirche und vom Christentum handelt, sondern um das Wesen der Kirche und des Christentums zugleich.

Die von der Kirche getrennten Genossenschaften suchen sich damit zu beschwichtigen, daß sie vielleicht zugeben, es habe ja auch die katholische „Anschauung“, wie sie sagen, mancherlei für sich. Damit hätten sie natürlich für sich das Recht gewahrt, sich auch ihre besondere Anschauung zu bilden. Es hat sich daraus die Sitte gebildet, vom Protestantismus, vom Calvinismus zu sprechen. Und ebenso redet man dann auch vom Katholizismus. Lauter mehr oder minder, wenn man recht tolerant sein will, gleichberechtigte Richtungen und Lebensweisen, weiter nichts.

Nun besteht ja kein Zweifel darüber, daß das Christentum eine ganz bestimmte Handlungsweise nicht bloß als Konsequenz mit sich bringt, sondern als Pflicht auferlegt. Wenn also das Christentum nur in der Gestalt der Kirche, der einen, allgemeinen, katholischen Kirche existiert, so folgt aus der für alle pflichtmäßigen Zugehörigkeit zur katholischen Kirche die Pflicht, katholisch zu denken, zu glauben, zu leben, kurz die Pflicht des „Katholizismus“. Das ist aber nur die unumgängliche Folge aus der Glaubens-

überzeugung, daß uns Christus das Heil einzig durch die katholische Kirche vermittelt. Somit ist der Ausdruck Katholizismus an sich ganz berechtigt, wenn er weiter nichts sagen soll, als daß jeder verpflichtet ist, nicht bloß Mitglied der Kirche zu sein, sondern auch sein Denken und sein Handeln nach ihren Vorschriften, oder vielmehr nach den Lehren, den Gesetzen und den Anordnungen Christi einzurichten.

Ganz anders wird aber der Sinn dieses Wortes, wenn ihn der Protestantismus gebraucht, oder auch, wenn ihn Katholiken gebrauchen, um den Katholizismus als eine andere Art des „christlichen“ Denkens und Handelns dem Protestantismus gegenüber oder an die Seite zu stellen. Der Protestantismus ist seinem Wesen nach nichts anderes als Protestantismus, d. h. lediglich eine gewisse Art, sich das Christentum nach eigenem freien Ermessen zurechtzulegen, und zwar, wie er behauptet, aus eigenem Rechte. Damit kann man nie und nimmer das, was man Katholizismus nennt, vergleichen. Darum hat jetzt das Wort Katholizismus immer etwas Bedenkliches, und kann nie ohne eine gewisse Einschränkung oder Verwahrung angewendet werden. Unter keiner Bedingung aber darf das Wort als gleichbedeutend mit dem Wort katholische Kirche oder als Ersatz für diese gebraucht werden.¹⁾

9. Erst hieraus ersieht man, daß wir das Wort Kirche schlechterdings nicht entbehren und durch kein anderes ersetzen können. Der Grund davon ist gerade der, der das Wort Kirche in den Ohren unseres Geschlechtes so unangenehm erklingen läßt. Das Christentum ist von Christus einzig in Gestalt der Vermittlung göttlicher Hilfe durch menschliche Hilfsorgane und irdische Hilfsmittel gestiftet,

¹⁾ Damit fallen die Erörterungen von Tschackert (Modus vivendi, 6 f.) als nichtig dahin.

252 III. Das Christentum als Gegensatz zum Liberalismus

also, wie bereits gesagt, nur in Form der Sakraments-, der Autoritäts-, kurz der Priesterkirche.

Dies ist das Wesen der Kirche und somit auch des Christentums. Dies ist der Stein des Anstoßes für alle, die nach eigenem Recht, als Autonome ihren Weg selber einrichten wollen. Daher der Kampf gegen die Kirche, nicht bloß eine „Kirchentrennung“, wie man so unrichtig als nur möglich sagt, sondern die Trennung von der Kirche, die Leugnung der Kirche, die Bekämpfung der Kirche.

Mit dem Worte Priestertum ist auch der Begriff von Laientum gegeben, und diesen findet unsere Zeit, wie schon früher bemerkt,¹⁾ unerträglich und beleidigend. Das ist, wie ebenfalls bereits ausgeführt wurde, einfach das richtige Verständnis der Lehre Luthers vom allgemeinen Priestertum. Er wollte nicht alle zu Priestern machen, sondern alle Priester des Christentums entkleiden. Er wollte die „gereinigte Religion“ herstellen durch Ausmerzung aller privilegierten Stände. Ihm schwebte der Gedanke vor, daß die allgemeine Gleichheit, wie man jetzt sagt, die Demokratie im Christentum nur hergestellt werden könne, wenn der „Klerikalismus“ besiegt und unterworfen worden sei.²⁾ Daraus ging ehemals der Kampf gegen das sogenannte Pfaffen_tum hervor. Daraus die Losung „Entklerikalisierung“. Daraus die Formel, unter der heute, im Zeitalter der allgemeinen Religionskonstruktion, die von Luther angebahnte Bewegung ihre letzten Ziele verfolgt: „Der Klerikalismus kann wirksam nur bekämpft werden, wenn man die wesentlichen und ursprünglichen Elemente des Christentums scharf von ihm unterscheidet“, und so die Kirche oder wie Murri sich ausdrückt, „alle mittelalter-

¹⁾ Oben II, Nr. 6.

²⁾ Siehe die lesenswerten Deklamationen von R. Murri (Fünfter Weltkongreß für freies Christentum, 492 ff.)

lichen Elemente“ ausscheidet, bis nur mehr das „reine Christentum“ übrig bleibt.‘)

10. Welches das reine Christentum ist, das dann noch übrig bleibt, das haben wir bereits gesehen. Nach dem, was wir soeben gehört haben, verstehen wir nun klarer als früher, was alles geschehen mußte, bis dieses Ziel erreichbar wurde. Erst haben die Orientalen nicht zwar die Kirche selber gespalten, wohl aber große Teile der Kirche von ihr losgerissen und diese Teile durch die Trennung versteinert. Dann hat die Reformation, der in diesem Stücke der Gallikanismus vorgearbeitet hatte, die Kirche völlig gelengnet und an ihre Stelle eine Menge beschränkter menschlicher Surrogate gesetzt. Damit war dem Deismus, dem Rationalismus, dem Liberalismus und schließlich dem Erben von allen, dem Monismus, der Weg gebahnt, um all diese Trümmer hinwegzuräumen und das Reich der allgemeinen Laienreligion, wie man lieber sagt, der Humanitäts- oder Weltreligion aufzurichten.

Das einzige Mittel, um das Christentum zu vernichten, ist die Vernichtung der Kirche. Das Mittel, um die Kirche zu entthronen, ist die Einführung von Menschenkirchen. Von diesen bis zum reinem Menschentum ist dann nur noch ein Schritt.
